
Gedichte eines Preussen ...
Curt Schawaller


VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget







Gedichte eines Preußen

von Curt Schawaller

Im Xenien-Verlag zu Leipzig
1·9·1·3

Gedruckt bei Ernst Hedrich
Nachf., G. m. b. H., Leipzig

Meiner preußischen Heimat

gewidmet

Inhaltsübersicht

V. Lieder.

VI. Sonette.

Chor der Gedichte

Nicht nervenkranke Ästheten,
Wir grüßen gesunde Kraft:
Nicht schluchzende Weltschmerzflöten,
Doch zielfrohe Leidenschaft.



I. Militaria

Wir Lieder Militaria

Uns Lieder Militaria
Soll singen kein Soldat;
Es kräht so mancher Narr ja:
„Verfasser schmäht den Staat."

Doch liest einst diese Lieder
Ein Preußen-Philosoph,
Sie spiegeln treu ihm wieder
Den Geist „Kasernenhof".

Wer liebt sein herrlich Preußen
Als Wohnung, nicht als Gruft,
Der wagt's auch aufzureißen
Die Türen: frische Luft!

* * *

Marschlied

(Nach bekannter Melodie)

Unsres Hauptmanns Batterie
Würd' der Kaiser lieben;
Aber, auf die Schießschul' kommandiert,
Muß der Chef nach Drüben.

:|: Rumms vidi bumms vidi valleralala,
Rumms vidi bumms vidi valleralala —
Aber auf die Schießschul' kommandiert,
Muß der Chef nach Drüben. :|:

Oberleutnant Knochenkopp
Ist nun unser Führer,
Stoppt uns alle kreuzweis' in Arrest,
Batterie-Verklierer.

(Refrain)

Einjährig dient der bei uns,
Welcher unser Docht ist;
Darum sind wir drüber ganz verblüfft,
Daß auch er gelocht ist.

(Refrain)

Knochenkopp, du bist der Tod;
Unser Docht das Leben!
Sitzt er drum bei Wasser und bei Brot,
Wir ihm Bauchspeck geben.

(Refrain)

Knochenkopp, o Hauptmann fern –!
Hat dein Werk verpestet;
Säh' der Kaiser heut die Batterie:
Alle strafarrestet.
(Refrain)

Morgen ins Mannöver geht's;
Warte Knochenköppchen!
Ohne Bügel holperst plötzlich du
Mitten im Galöppchen.
(Refrain)

Jede Kinnkett' wird geklaut,
Die an deinem Gaul blinkt;
Weil dein Wort so menschenfeindlich uns
Wie vom König Saul klingt.
(Refrain)

Zogst im Biwack du voll Ruh'
Aus die langen Stiebel –
Ziehst sie ohne Ahnung morgens an:
Tod! dann wird dir übel.
(Refrain)

Hauptmann, Hauptmann, komm' zurück!
Wie wirst du erschrecken,
Daß ein Ober deine Batterie
Konnte so verdrecken.
(Refrain)

✣ ✣ ✣

Artilleristenlied

Ich steh' auf dem Kasernenhoff
Im Drillich ohne Sabel:
Die ganze Nacht der Regen troff,
Mich wärmt noch Bier von Habel.
Punkt fünfe morgens in der Früh',
Zur Felddienstübung Batterie:
Pitschpatschennaß, juchhe.

Ich renn' hinein und greif ins Spind,
Freß' den Kommißbrotknorren;
„Was? Kaffee willste? Gibt's nich, Kind!
Mußt Felddienstübung schorren."
Und ich vertausch' das warme Bett
Mit einem Sitz auf der Lafett':
Romm-pomm! didomm! juchhe.

Der Ober ist ein strenger Herr
Bei solchem Felddienstüben;
Schnarrt immer gleich: „Mich wundert särr!
Ihr denkt wohl noch ans Lieben?
Die Kanoniere sitzen ab!
Wachtmeister, Batterie ter–rab –!"
Wie spritzt der Dreck, juchhe.

Es trabt der Gaul, die Protze planscht,
Und die Lafette holpert;
Der Kanonier hopst eingemanscht,
Gibt acht, daß er nicht stolpert;
Der Ober mit 'nem roten Kopp
Brüllt schneidig: „Batterie gal–lopp –!"
Ei weh', herrjeh, juchhe.

Der Ober donnert: „Battrie ha–a–a–lt –!"
Wir fallen auf die Nase;
Wir springen auf, uns ist nicht kalt,
Er schreit: „Verdammte Blase!"
Der Ober streicht die reine Haut,
Die Kanoniere sind versaut:
Pro patria, juchhe.

„Die Kanonie–ie–re sitzen auf –!!"
Querfeld geht's über Gräben;
Uns ist vorbei der letzte Schnauf,
Wir denken: „Was is Läben."
Der Ober wettert: „Batterie –!"
Da rackelt's, wackelt's wie noch nie:
Pro gloria, juchhe.

* * *

Vor dem Scharfschießen

Wir lagen im Quartiere
Auf großem Rittergut,
Drum sind wir Kanoniere
Beim Marsche frohgemut;
Doch gestern frohgemüter
Hat uns gestimmt ein Scherz,
Der unserm strengen Hüter
Rührt's Artilleristenherz.
Wir schießen morgen scharf!

Herr Oberleutnant Hähnchen
Heißt unser Hüter streng;
Er hat das Größenwähnchen:
„Battrie mir viel zu eng."
Drum macht er oft sie lichter,
Kräht über Kreuz: „Arrest!"
Einjähriger, du Dichter,
Auch du ins Loch gepreßt.
Wir schießen morgen scharf!

Da heut' wir gut marschieren
Pro glori-patria,
Darf niemand sich genieren,
Zu hören, was geschah;

Wir singen keck und fröhlich
Ins morgenfrische Blau;
Und klingt's auch manchmal kehlig,
So kümmert's keine Sau.
Wir schießen morgen scharf!

Das strenge Hähnchen selber
War gestern eingespundt
Im leeren Stall für Kälber,
Hört mit Geduld den Grund:
Auf Gutshof gestern abend
Mit Röcken zum Appell
Stand Batterie, noch schabend
Den letzten Dreck vom Fell – –
Wir schießen morgen scharf!

Schön' Mädels ihr vom Lande,
Wenn ihr uns singen hört
Von Hähnchens Kerkerschande,
Lacht fröhlich ungestört:
Links von der Scheune naht sich
Die Stallmagd rund und schön,
Und in den Hüften draht sich
Das stramme Dings beim Gehn.
Wir schießen morgen scharf!

Und hinter ihr zieht leise
Herr Oberleutnant her,

Scheint ganz aus dem Gehäuse,
Sieht Batterie nicht mehr.
Wie Kerle, ganz bedämelt,
So sahen wir ihn nie;
Ein alter Hahn, vergrämelt,
Kräht heiser: „Kikerikieh –!"
Wir schießen morgen scharf!

Als Hähnchen krähn den Hahn hört,
Kennt Hähnchen seine Pflicht.
(Soldat, der Hähnchens Wahn stört,
Stünd' gleich vorm Kriegsgericht;
Doch Hahn, dich Zivilıste,
Dich sperrt kein Ober ein;)
Er seufzt: „Verdammte Kiste;
Kikerikieh? Gemein."
Wir schießen morgen scharf!

Huih –! platzte Hähnchens Galle
Auf unsre Unschuld los:
„Ihr habt gegrinst, ihr Alle!
Denkt ihr an Stallgekos'?
Was glotzt ihr, Kameraden
Von Maulwurf, Mops und Schwein
Dem Mädel auf die Waden?
Laßt mir das Mädel sein."
Wir schießen morgen scharf!

Doch als wir, abgetreten,
In warmer Scheune ruhn,
War's dem Moralgeblähten
Nicht um Moral zu tun:
Gefreiter Jurjeleiten
Sah ihn verschwinden grad
Im Kälberstall (o Zeiten!)
Beim Mädel, das sich draht.
Wir schießen morgen scharf!

Dem Großknecht sagen's flugs wir,
Des strammen Mädels Schatz;
Der grinst so falsch wie'n Luchstier
Und gurgelt: „Racker, platz!"
Dann gröhlt er laut: „He, Liese –!
Vergessen hast du dort
Die Harke auf der Wiese;
Bring sie zum rechten Ort."
Wir schießen morgen scharf!

Husch! aus dem Stall das Kindchen
Flitzt zu dem Großknecht hin;
Der Ober (Stall der Rindchen!)
Verharrt in Hoffnung drin,
Leckt sich den Schnurrbart, lauert,
Ob's Mädel wiederkomm';
„Jetzt wirst'e eingemauert:"
Der Großknecht betet's fromm.
Wir schießen morgen scharf!

Die Stalltür sperrt der Großknecht:
„Ein Feierabendbrauch;
Hat Oberleutnant Schoßrecht,
Hat's der Gemeine auch." –
Dem Ober währt's zu lange,
Will öffnen Stalles Tor,
Da wird's ihm rattenbange:
Schwer brummt ein Schloß davor.
Wir schießen morgen scharf! – – –

Zum Abmarsch angetreten
Steht heute in der Früh'
(Da gibt es kein Verspäten!)
Die ganze Batterie.
Der Stall ist noch verriegelt,
Herr Oberleutnant fehlt:
Wird er frisch aufgebügelt?
Hat sich das Haar geölt?
Wir schießen morgen scharf!

Da naht der Knecht gemütlich,
Wie feixt sein Luchsgesicht:
„Jetzt bin ich wieder friedlich;
Das ist mein Kriegsgericht."
Er öffnet sanft bedächtig
Die Stalltür, grinst: „Ach nee –!"
Der Oberleutnant mächtig
Voll Schreck fuhr in die Höh'?? –
Wir schießen morgen scharf!

Da steht auch Liese lachend, –
Herr Ober faßt sich schnell;
Ihr 'ne Verbeugung machend
Fragt er: „Ist's heut schon hell?"
Blitz –! sieht er uns Soldaten – –
Und instruiert: „Ja, ja –!
Das sind der Selbstzucht Taten:
Ich schlief im Stalle da."
Wir schießen morgen scharf!

„Zwar gab der Herr des Gutes
Mir Zimmer, Dusche, Bett;
Doch ich, voll Preußenblutes,
Schlief hier im Stall sehr nett.
Wenn rauhe Tugend schaltet,
(Soldaten! Merkt es euch!)
Nie Preußens Ruhm erkaltet,
Sind kalt die Füße gleich."
Wir schießen morgen scharf!

Hei –! sind wir ihm auch leidig,
Dem Oberleutenant,
Dies Wort, wir fanden's schneidig:
Das Hähnchen hat Verstand!
Vom Hähnchen laßt uns lernen
Wie Laster Tugend wird;
Und daß sich – trotz den Sternen! –
Ein Preuße nie verirrt.
Wir schießen morgen scharf!

✣ ✣ ✣

Einjährigenlied

Heraus! Ich hatt' einen finstern Traum;
Heraus aus deinem Kahn;
Mir träumte in diesem dumpfigen Raum
Vom Raben, nicht vom Schwan.
Frau Wirtin! die Reithos', Helm, Säbel und
Sporn,
Heut setz' ich mal huih —! übern Hagedorn; —
Ich schieb' in die Kasern'!

Ich reiße Front dem Hauptmann mein,
Sein Gruß ist freundlich froh;
Willst, Oberleutnant, freundlich sein,
Dann grüße ebenso. —
Mein Hauptmann auf Schießschule komman-
diert,
Vom Ober die Batterie verführt; —
Mein Hauptmann du, ade.

So fing mir's an; und so schnappt schrill
Das Phantasiebild ein:
Ich tret' in Stall und murmle still
„Solch Träumen ist nur Schein"; —
O Gräfin, o Gräfin, du schüttelst den Kopf:
Klirr—bumm —! klirr—bumm! klirr—bumm —!
Zerwürgt dir die Halfterkette den Kropf?
Du wieherst so gell, — sei stumm. — —
Geländeritt: ter—rab.

Halt machen wir auf bunter Flur,
Erkunden das Gelönd';
Und wir vergleichen unsre Uhr,
Dann reiten wir getrennt; –
O Lerche, dein fröhliches Türr–lidi–riel –!
Erzählt mir von Freuden verschwenderisch
viel; –
Wie dumpf der Hufschlag dröhnt.

Schwer träumt das Moor mitsamt der Pfütz',
Mit Träumen mich umstellt's: –
Der Oberleutnant höhnt voll Witz,
Und der Sergeant bebellt's;
Und flötest du, Oberleutnant, mir Hohn:
Bald kläfft der Sergeant mir in gröberem
Ton; –
Korrax –! Korrax! Korrax!

Der Ober zart: „Einjähriger, vor;
Sie haben ein eignes Gesicht;
Wie? Bitte? Schafswolle wohl im Ohr?
Sind Mars ein Spottgedicht;
Für keinen Beruf sind Sie gebläut;
Abtreten, danke, genug für heut!"
Der Oberleutnant singt's.

Bald der Sergeant: „Einjähriger vor.
Pfui, was für ein blödes Gesicht.

Sie haben wohl Pferdedreck im Ohr?
Sie schweigen? Antworten Sie nicht?
Sie sprechen!? Sie wagen's!? Mit solchem
Mund!?
Bauch rein! Füße auswärts! Halt's Maul,
du Hund!!"
Gesung'nes nachgekläfft.

So grob hat mich der Sergeant geschmäht –?
Die Mannschaft hat's gehört –!?
Du Scham, die mich im Strudel dreht,
Mein Daseinsbild zerstört: –
Haha! komm', Galgen-Heiterkeit –!
Ich deck' mit der Hand mir den Mund
bereit; – –
Die ganze Mannschaft lacht.

Da plötzlich steht der Hauptmann da,
Vom fernen Ort zurück;
Braucht nicht erst fragen, was geschah,
Spürt meinen Galgen-Trick; –
„Verletzte Achtung – die Disziplin –
In Untersuchung! Zur Rechenschaft ziehn." – –
Die Kerkertür schlägt zu.

Man hält mich mondenlang in Haft,
Schreib' fruchtlos das zweite Gesuch,
(Mein drittes endlich hat's geschafft!)
Bin ein zerrissenes Buch.

Verwandte trinken (dieweil man mich hetzt):
„Soll brummen, prosit! hat Achtung ver-
letzt.“
Sie warten's tatlos ab. – –

Da plötzlich – sieh –! aus düsterem Moor
Reit' ich zur sonnigen Höh –
Nun, Jubelträume, hebt herrlich empor
Den Träumer von wildem Weh:
In Preußen –! in Preußen –! da gibt es
das nicht –!
(Tripp-trapp! tripp-trapp! tripp-trapp!)
Beleidigte –! zieht man hier nicht –! vor
Gericht –!
(Klipp-klapp! klipp-klapp! klipp-klapp! –)
Hoh, süße Gräfin, Galopp.

Galopp –!! meine Gräfin, im Jubel frei
Bewieh're den gellenden Traum;
Froh töne mir selbst der Raben Geschrei
Im grauschwarzen Kiefernbaum;
Hoch fliege mit mir durch das sonnige
All – –!
Da winkt die Kaserne, schon sind wir im
Stall; –
Leckst kosend meine Hand.

2*

Wie blickst du mich an, so verstehend und
warm; –
Ja du –! ja du –! ja du. –
Erlebt' ich's in Wahrheit, wär' dennoch
nicht arm – –!
Gib Ruh, süße Gräfin, mir – – Ruh; –
Und still an den Hals dir lehn' ich die Wang':
Bei dir, meine Gräfin, ist mir nicht bang
Vor gellem Preußentraum.

✣ ✣ ✣

Chorus mysticus

(Entrüstet)

Mein Neffe –! mein Vetter –! mein Bruder –!
mein Freund!
Wie darfst du's erkennbar bedichten,
Daß du einst glühendes Unrecht gespürt
Von preußischen Kriegsgerichten? –

(Versöhnt)

Mein Sohn –! ich lebte, ich duckte, ich schwieg; –
Tot bin ich, drum sei es gesagt:
Von Fußtrittpagoden geknechtet zu sein,
Ist lachenswert –! sei nicht verzagt.



II. Preußenlieder

Gebet der Preußen

Uns Preußen soll Ehrgeiz
Verhärten den Sinn,
Wenn keusch für die Heimat wir streben,
Nicht fuchsisch erschielen den eitlen Gewinn,
Nach Orden nicht fischen in trüber Rinn'
Aus Lust nur am bunten Bekleben.

Uns Preußen laßt steigen
Zur staubfreien Höh',
Doch gierig nicht sein nach Karrière,
Verkümmern nicht laßt uns in käuflicher Eh',
Laßt kühn uns durchschwimmen die endlose See,
Doch nicht nur dem Schwimmen zur Ehre.

Wo ist der Preuße,
Der klettert und stöhnt
Allein für Titel und Flitter?
Er sei von uns allen im Chorus verhöhnt,
Bis er sich das Pfauenrad abgewöhnt,
Als hirnlahmer irrender Ritter.

Wer aber, zu glänzen,
Den Andern verhetzt
Mit flackerndem Irrlicht des Rechtes,

Dem werde vom Nordwind das Bärtchen zer-
fetzt,
Der werde ins Wartestübchen gesetzt
Zur Warnung des kranken Geschlechtes.

Und schwingt solch ein Fuchshund
Sich dennoch empor –!
So sei es zu eignem Verderben:
Den Schädel zerschlag' ihm das eiserne Tor,
Er möge zerknicken als moderndes Rohr,
Wie Krähen am Leuchtfeuer sterben.



Preußenstolz

Vergangenheit –! Du ragst, die Sonne küssend,
Aus unserm dumpfen Tal der Gegenwart;
Vergangenheit! die Glutende begrüßend
Mit unschmelzbarem Eise, keusch und hart;
Vergangenheit! Du wirfst, von uns nichts wissend,
Den Schatten über's Tal nach Riesenart.
Und wir –? Dieweil die trüben Nebel brauten,
An Sonnengletscher-Höhen blind uns schauten.

Blind tappen wir und tasten und paktieren,
Drückt man die Feder keck uns in die Hand;
Uns Blinde darf man an der Nase führen
Und höhnen: „Blinde seid ihr im Verstand."
O Tastgefühl! stets greifst du falsche Türen,
Paläste baust du dir im Dünensand;
In Technik haben Großes wir errungen,
Doch unsrer Ahnen Lied ist längst verklungen.

Vergangenheit! Du kanntest Männerschalten,
Du kanntest Blücher, Stein und Gneisenau:
Drum mußte Bonapartes Stern erkalten,
Weil nicht der König hemmte ihren Bau;
In Freiheit sie die Preußenfäuste ballten,
Nicht etikettisch ehrend Preußenblau; –
Und weinten wir um Bonapartes Sinken,
Aus Schmerzens-Tränen durfte Jubel blinken.

Doch Gegenwart – ihr Preußen glaubt's dem
Liede –
Ist stets ein Tal: Drum grübelt nicht verzagt;
O küßt die Waffen heut aus Bismarcks
Schmiede,
Der frei und groß für euch den Sturm gewagt:
Ihm dankt ihr's, daß euch stät umsonnt der
Friede,
Dem freien Genius, der herüberragt
Aus Tagen, da man sich dem Genius beugte –!
Ihm kleinlich zürnend nicht die Türe zeigte.

✣ ✣ ✣

Vaterland

Der Deutsche Friedrich Struensee
In Kopenhagens Citadell'
Liegt fiebernd unter Schicksalsweh,
Vom Mond umflutet eisig hell.
Aus bleicher Flut ein Lindenast
Nickt durch das Fenster klein,
Da flüstert er in Fiebers Hast:
„Hier rollt – mein stolzer Rhein –!
Dort –? fröhliche Schiffe –!
Gibt's hier keine – Riffe –??
Sie segeln glatt und schnell."

Er hebt sich traumhaft langsam auf:
„Sie segeln durch die Mondesflut,
Zum Himmel steuern sie hinauf,
Vorbei an Sternen, steuern gut.
Und jetzt –? o sieh –! am Fenster? – sieh! –
Verankern sie sich fest." –
Da raunt ein blondes Weib: „Entflieh."
Er flüstert dumpf gepreßt:
„Geh', Schutzgöttin Preußens;
Die Kunst des Zerreißens
Bezahlt dir mein Preußenblut."

Und jedes Wort ein Flammenschwert,
Er redet zu Borussia wild:
„Der Preuße nur ist dir was wert,
Der schwingt den Protektionen-Schild;
Doch wer aus tiefster Seel' dich liebt
Voll stolzer Eigenkraft,
Den merkst du nicht, bis er betrübt
Für fremde Lande schafft.
Nach Dänemark zog mich's,
Nun hier auch betrog mich's; –
Mein Blut den Durst dir stillt."

Stahlhart Borussia redet, klar:
„Nie suchtest du des Königs Gunst,
Sangst nie ein Lied dem Preußenaar;
Bemerkt zu werden: heißt die Kunst.
Die Andern strahlten ihr Verdienst
Von allen Seiten an;
Du aber handeltest, doch schienst
Du nicht, du stiller Mann.
Drum erst nach Jahren
Hat man erfahren,
Daß dein Verdienst nicht Dunst."

Da schreit er auf: „Was willst du hier!?
Du trägst die Schuld an meinem Los;
Dich weiden an dem Opferstier,
Dem deine Blindheit gab den Stoß!?

Mein Todesurteil ist gefällt –
Mir wirbelt der Verstand –
Hast mich als Narren einst verbellt,
Was willst du, Vaterland –!?!"
    Titanische Klage
    Vergangener Tage
    Erdröhnt verzweiflungsgroß.

Rück-grollt's aus der Borussia Mund:
Der große Friedrich, Preußens Held –
Ihm huldiget das Erdenrund,
Sein Preußen ward die Sonn' der Welt.
Wer wie der König groß und stark,
Darf Große übersehn; –
Du wurdest groß in Dänemark,
Drum ist's um dich geschehn.
    Nicht Liebe zum Werke
    War deine Stärke –
    Drum bist du dran zerschellt."

Und horch –! da singt der Engel Chor:
„Sieh –! sieh –! dort schwebt auf weißem
Roß
Der Preußen Held durch's Wolkentor –
Durch Mondesflut – zum Sternenschloß;
An Sternen schwebt er zwar vorbei,
Doch fliegt ihr Glanz ihm zu;

O lausch' der Sternenmelodei –!
Du armer Preuße du." –
    Da raunt der Verzückte,
    Vom Fieber Entrückte:
    „Lieb Vaterland – du – bist groß."



III. Müßiggang

Der Faulpelz

„Andre haben immer Glück,"
Ächzt der faule Strick:
„O Jeh."

„Habe Pech, nur Pech, o Schand';"
Wälzt sich an die Wand:
„Huäh."

„Glück baut alles, Arbeit nichts;
Meine Leber sticht's."
Er stöhnt.

„Arbeit mir so nutzlos scheint,
Drum hab' ich geweint."
Er gähnt.

„Nutzlos regen mich? Wie fad'!
Bin dafür zu schad'."
Er schwitzt.

„Klingelt's? Ist der Kerl gescheit?
Habe keine Zeit!"
Er sitzt.

3*

„Trüb' und grau webt's um mich her,
Traurig bin ich sehr."
Er sinkt.

„Jeder Tag schenkt reife Frucht
Manchem, der sie sucht."
Er trinkt.

Jeder Tag ein welkes Blatt,
„Fällt mir; hab' es satt; – –
'ne Maus!!

„Quält mich nur so trüber Sinn,
Weil ich Faulpelz bin –!?!"
Springt 'raus.

* * *

Die Raisonneure

Sanguiniker:

„Ich laß' mir die Laun' nicht verkehren."

Choleriker:

„Sie sind's zufrieden!? Herzlichen Dank!"

Melancholiker:

„Weh' – weh' – des Staates Körper ist
krank."

Phlegmatiker:

„Was der an Steuern seit kurzem verschlang:
Des Staates Magen in Ehren."

✣ ✣ ✣

Stammtischgäste

Soeben platzte sich am Nebentische
Ein Einzelner: Sehr sonderbar.
Was er bestellen mag? Gebratne Fische!
Ich finde viel zu lang sein Haar.

Er klimpert summend, seht, bei vollem Glase?
Er wird ein Komponiste sein!
Gedankenforschend bohrt er in der Nase?
Er ist Gelehrter! Schläft er ein?

Er schnauzt den Kellner an? Ein Leutnant sicher!
Er rülpst? Ein Pfarrer sicherlich! –
Er ruft: „Im Biere schwimmen große Viecher? –“
Ein Zoologe Strich für Strich!

Glotzt er zu uns herüber spöttich lächelnd?
Gern gäb' man ihm dafür 'nen Hieb!
Sich mit der Speisekarte Kühlung fächelnd,
Knurrt man verächtlich: „Tagedieb.“

✣ ✣ ✣

Der eitle Gatte

Sagt sein Frauchen eine Dummheit,
Lacht er laut: „Hä, hä!"
Vor den Leuten. „Seht! Mein Wissen!"
Denkt solch Skarabä.

✣ ✣ ✣

Die Herren der Schöpfung

Die Herren:
(überlegen)

„Seht! wie die Frauen sich beneiden
Um Haare, Hut und Kleid und Busen."

Der rastende Wandrer:

„Ihr Herren der Schöpfung, seid bescheiden!
Ihr könnt einander nicht verknusen
Um eines Vorgesetzten Grüßen;
Ihr kriecht herum zu seinen Füßen,
Und wem er gütereich zum Lecken
Den Stiefel hinhält, dem wird's schmecken,
Weil ihn beneidet drum der andre; –
Ich mach' nicht mit, ihr Herrn, ich wandre."

* * *

Carla

War dreimal bei ihr tiefheilig
Im dämmrigen Boudoir; –
Dann spürt' ich (o gräulich erfreulich)
Daß sie ein Luder war.

✣ ✣ ✣

Der Gratulant

Er schickte zum Geburtstag mir
'nen Korb voll Orchideen,
Kennt Sitt' und Brauch.

Ich freute mich der bunten Zier,
Da kam (mir krümmt's die Zehen!)
Die Rechnung auch.

✣ ✣ ✣

Die Bußfertige

„Warum sind dir, Liebchen, die Augen so
rot?" –
„Ich bin nicht dein Liebchen, ich lieb' meinen
Mann." –
„Ist tot deine Liebe zu mir, ganz tot? –"
„Dich liebt' ich noch nie!" – Sie schwieg und sann;
Dann leise, leise, mit bittendem Blick:
„Ich komme – gib mir meine Briefe zurück." –

„Dein Mann hat's gemerkt?" – „Ich beichtete
ihm." –
„Vergab er dir?" – „Meine Briefe erst." –
„Du sagtest ihm, daß du mit mir intim?" –
„Dir sage ich nichts, wenn du nicht hörst." –
„Hier sind deine Briefe" – „Was hast du
gefragt?" –
„Elfriede! hast meinen Namen gesagt?" –

„Ich selber ja kenne nicht deinen Namen." –
„Du küßtest den Namenlosen." –
„Doch weiß ich, du schriebst höchst wertvolle
Dramen." –
„Ich denk' nicht dran, nur ans Kosen." –
„Magst sie nicht sehn im Theater, du?" –
„Zur Kunst sagt Theaterkunst niemals ‚Muh!'" –

„Dann, du Geliebter, dann ist's hohe Zeit,
Du gründest wie Richard dein stolzes Bay-
reuth." –
Mir riß die Geduld: „Bin ich ein Poseur?
Ein Talmi-Heiland? Ein Dekorateur?
Was soll das, Else, das flaue Gemisch?
Ästhetischer Honoratiorentisch!" –

„Ich kam mir zu holen die zärtlichen Briefe,"
So sprach sie in eisigem Ton;
„Doch taktlos wär's, wenn ich gleich wieder liefe;
Drum mach' ich Konversation." –
„Bist, Else, beim Curt, so ist Küssen das Thema!
Curt pfeift euch auf jedes Ästheten-Problema." –

Ich küßte sie wild – sie stammelte fahl:
„Aber heute – wirklich! – das letzte Mal." –
Ins Kämmerlein flüsternd führt' ich sie sacht:
„Gehst unter, du Sonne, o gut-gute Nacht." –
Ich herzte sie glühend, als wär' sie die Welt,
Und ich Bonaparte, der brünstig sie hält. –

Ein halbes Stündchen – wir kamen heraus –
Sie nannte mich plötzlich: „Sie." –
„Elfriede! Alles wär' wirklich nun aus?"
„Mein Mann doziert Geometrie." –
Ich flüsterte: „Selige – selige – Zeit –!"
Sie grüßte gemessen: „Mich sehr gefreut."

✣ ✣ ✣

Frau Nelly und ihr häßlicher Gatte

Sah dich im Wintergrauen,
Sah dich im Sommerspuk,
Auf Märchenfrühlings-Auen,
In Herbstesfarbentrug.

Sah dich zu allen Stunden,
Zeitewig jedem Ort;
Dein Kuß – ? – im selig wunden
Gefühl starb Lied und Wort.

Du, wenn du küßtest, sprachst du
Von deinem Gatten mir;
Und mich zu taufen wagst du
Ein häßlich Rattentier,

Wenn du, an mir erglühend,
Mit deinem Mann geprahlt;
Und, meine Haare ziehend,
Als Held ihn mir gemalt.

Doch ach! ich lernt' ihn kennen,
Du meine Seelensonn'; –
Wie soll ich ihn benennen? –
Ein Horn-Chamäleon!

Häßlich, weil dumm und schüchtern;
O Sünde –! Er –! bei dir –!? – –
Du wurdest reif den Dichtern
Zu liedhaftem Pläsier.

Des hocherhabnen Hehren
Berückend schönes Weib:
O Liebe, reich an Ehren,
Still küssen ihren Leib.

Allein du, schönes Weibchen,
Das sich verkauft dem Zwerg –!
Du Wabenhonig-Scheibchen,
Bist reif für Dichters Werk.

Ade, du Wintergrauen,
Ade, du Sommerspuk
Und Märchenfrühlings-Auen – – –
Etsch!! – Herbstes Farbentrug.

✣ ✣ ✣

Frau Emilie und ihr schöner Gatte

(I. Der erste Abend. – II. Der künftige Morgen. –
III. Drei Tage später. – IV. Moral.)

I.

Der erste Abend

Apollo mit Aphrodite,
So glittet ihr leuchtend einher
Durch – Farbenpinsler: strandmüde
Zermürbten die sich, malend – Meer.

Du Aphrodite –! Apollo
Schirmt dich vor des Sterblichen Glut; –
Mein Herz von dir voll – o, so voll – o!
Doch irdisch begehrt nicht mein Blut.

Glitt hinter euch, schauend, genießend,
Tiefheilig gepaßt eurem Gang;
Tatlos mich erbauend; – beschließend
Den Tag die Sonne versank.

Feuchtsalzige Abendbrise
Scheucht Pinsel-Belecker heim; –
Der Seemann, sich labend, schnupft Prise; –
Von Blüten träumt zuckend der Keim:

Odysseus – und Göttin Kalypso –
Ogygia – abendlich Meer; – –
Der strahlende Ernst deines Blicks – o! – –
Müd' ziehen die Pinsler daher.

Die Pinsler? da sehn sie euch stehen
Voll menschlicher Innigkeit, –
Sie fluchen (beim Stehensehen!)
Auf Pinselkunst, todesbereit.

Was gibt's da! Malkästen zertreten –?
Und dort auf der Brücke! Was dort –?
Ist's Meer ein Sumpfteich? Erspähten
Gierschnablige Störche den Ort –?

Sind's Frösche –!? die dort in Scharen
Flitz! schießen ins Wasser –!? – O nein!
Stirb nicht am entsetzlich Wahren:
Ersaufende Meermalerlein.

Meermalerlein sterben, wenn müßig,
Berufsmüd', sie sehen das Meer:
Ihr Pinsel zerspellt, überdrüssig
Zweckarmen Gesudels, wenn hehr,

Wenn göttlich, wenn menschlich, wenn innig,
Kalypso du stehst mit Odyß – – –
Kunsthandwerkern tötlich! Doch minnig
Des Künstlers Seele gewiß. –

Kalypso du —! Aphrodite —!
Nicht irdisch ist meine Glut.
Dich schirmet Apollo: Drum blühte,
Entsagend, mir künstlerisch Gut.

✣

II.

Der künftige Morgen

Die sich als Aphrodite wandelte
Mir in Kalypso (hin und her zurück!)
Der als Apoll sich mir umrandelte,
Odysseus ward; — (das nennt ihr „kühnen
Trick?")
Ihr schmäht sie „dichterisch Behandelte",
Die beiden Menschen mit dem Götterblick? —
Modern, wie sich's gehört, will ich sie nennen:
Emilien — sie! Ihn? Paul! (liebt Pferderennen.) —

Am andern Morgen, schauend und genießend,
Sah ich hernieder — ins Familienbad; —
Plötzlich? — Meerblaues Häubchen? — Sich
begießend
Die Schenkel — —? (Glücklich, wer Emilien hat!) —
Wo bleibt Apoll — Odysseus, dem entsprießend:
Paul! der gar liebliche Vigilien hat? —
Ist er nicht hier? — Ließ sie ihn gar zu Haus? —
Sie sucht ihn! (hm! der zieht sich langsam aus.) —

Risch –!! taucht sie wie ein Nixenfisch, ein Hecht,
Mit klarem Aug' den Meergrund visitierend –
Da kommt Apoll! (ich meine: Paul!), so recht
Von Herzen eifersüchtig spionierend; –
Verwegne Hoffnungen in mir, zerbrecht!
Wer diesen Mann sieht, wagt sich nie verführend
An dieses Weib; nie würd' sie ihn beglücken –
Ihr Gatte ist zu schön! (man muß sich drücken.)

Sie spritzt ihn an; ungnädig wird er? fröstelt? –
Sie zerrt ihn an der Hand ins Tiefere; –
Flugs! haben ihre Beine sich verästelt
Um seinen Leib, – das immer schiefere,
Meerblaue Häubchen fällt – jäh losgenestelt
Rollt ihr das Haar – (o Schicksal! liefere
Mir dieses Weib!) wie seidne Sonnenstrahlen
Schmiegsam um Brust und Leib. (Das nenn'
ich Qualen.)

Das Häubchen –? Sieh! die Woge hat's
getragen
Ins hohe Meer; – wie? holt's der Grobian
nicht? –
Er zieht die Schultern? Friert? Reibt sich
den Magen?
Oho! – Doch sie? mit lachendem Gesicht
Seh' ich sie pfeilhaft schießen und zerschlagen

Den Wogenprall; – sie kommt zum Ziel –;
Gedicht!!
Nun such' des Jubels Höhen zu erklimmen:
Gelobt sei Gott! Odysseus kann nicht schwimmen.

Apoll ist wasserscheu? Odysseus sinkt,
Selbst wenn Kalypso ihm den Schleier warf?
Odysseus du? Apollo! Paul! mir winkt
Die höchste Lust, weil du ein Schwächling. Darf
Solch' Schwächling un-ge-teilt – –? O sieh! dort blinkt
Ihr Sonnenhaar, bestrahlt den künftigen Morgen! –
(Muß mir schwarzseidene Trikots besorgen.)

✣

III.
Drei Tage später

„O gnädige Frau, Sie schwammen hinaus
So weit in das brausende Meer?
Wo blieb Ihr Gatte?" – „Der ging nach Haus':
Ihn fröstelt's gleich immer so sehr." –

„O gnädige Frau, Ihrer Stimme Klang –
Ich wache! im Meeresschaum!
Ich hört' Ihre Stimme als Nixengesang
Durch's Rauschen der Nacht im Traum." –

4*

„Mein Herr, Sie schwammen gestern bis hier;
Wie hab' ich für Sie gebebt; –
Sie grüßten zurück zum Strande – zu mir!" –
„O gnädige Frau! gelebt

Ein ganzes Leben voll innigster Glut,
Bedeutet das Gestern für mich." –
„Mein Mann ging hinein, zu holen den Hut:
Er fürchtete Sonnenstich." –

„Zur Sonne da warf ich die Arme empor,
Gestern! Sie grüßend am Strand; –
O gnädige Frau – o ich schändlicher Tor –
Schnell kam er zurück." – „Den Verstand

Bedeckt mit dem Hut, mein Gatte kam." –
„Und sah meinen Gruß!? Ich Gauch!" –
„Ach nein, mein Herr, unnötiger Gram:
Kurzsichtig ist er auch."

✣

IV.
Moral

Wer schön wie Apoll, imposant wie Odyß,
Verhüll seine Mängel schlau;
Sonst wird ihren Helden (das glaubt mir
gewiß!)
Verlachen die eigene Frau.

Wer fröstelt im seidenen Badekostüm,
Bleib' stolz in den Ulster gehüllt;
Zeig' niemals seine Wade intim,
Sonst wird seine Schönheit verbrüllt.

Wer nicht des Hechts Utensilien hat,
Im Wasser sich tummeln kann,
Der zeige sich nie im Familienbad,
Und wär' er der schönste Mann.

Imposant wie Odyß und schön wie Apoll,
Spiel' den Erhabnen, wo's fehlt:
Wenn andre schwimmen, nenn's „albern, toll!"
Nie aus dem Ulster geschält.

Sonst, armer Apollo, sonst, armer Odyß,
Enttäuschest, du Held, deine Frau,
Als hätt' sie geprüft schon dein falsches Gebiß; –
Mit Treue nie Steine hau'!

Sonst bricht – die Treue, hart bleibt der Stein;
(Der Stein ist der andre, der lacht!) –
Sonst sitzt dein Weibchen schon morgen beim
Wein,
Den Stein – erweichend; – – gut Nacht.

✣ ✣ ✣

Des Leçons allemandes-françaises

Jeannette!

Tu ne sais pas la langue allemande.
Et moi?
Je ne sais pas la langue française. —
Mais nous deux?
Nous savons de baiser brullants —!
Lui?
Il dormit dans sa chaise.



Jeannette

Jeannette, ma dure!
Tu baises éteinte,
Avec l'allure
D'une conjointe. –

Tu es ardente –
Je baise très chaud;
Tu es m'amante –!
Il est dans l'eau.

⁘ ⁘ ⁘

Der Forscher

Will einmal vergleichen
Verblichne Kultur
Mit unsrer; beschleichen
Sie puncto l'amour.

Einst gingen die Dirnen
Der Freude maskiert;
Unkenntliche Stirnen:
Solch Signum geniert.

Einst trugen die Damen
Mit Gattinnenpflicht
Und sauberen Namen
Ein freies Gesicht.

Freistirnig die Reinen
Einst, Dirnen verkappt:
Dies Weltbild (zum Weinen!)
Ist umgeschnappt:

Beim Karneval jüngst ich
'ne Dirne sah; –
Freistirnig: „Bringst mich
In meine Haha?"

Ich wandt' ihr den Rücken;
Zur Maske in Grün
Mit zärtlichen Blicken
Sprach ich: „Aus Wien?"

Dann führt' ich die Schöne
Still zärtlich zu mir; –
Sie sprach: „Meine Söhne
Sind auch noch hier;

Mein Mann ist beschäftigt
In Wien, kann nicht fort; –
Mein Herr, mich kräftigt
Ihr Ehrenwort." – –

Ich flüsterte innig
Und gab ihr den Rest;
Dieweil hielt sie (sinnig!)
Die Maske fest.

Hielt heiß meine Beute
Und wußte genau:
Maskiert ist heute
Die ehrhafte Frau.

+ + +

Des Teufels Maränen

Im Kloster Kolbatz am Madüsee
Der Benediktinerabt
Zur Fastenzeit auf dem Kanapee
Im Schlaf seine Köchin ertappt.

Er sieht sich um – er ist allein
Mit dem gesunden Blut –
Dem Abt wird heiß – – – flirr!! huscht herein
Versucher, schürt die Glut. –

„Du Gottseibeiuns, was willst du mir?"
Der Abt sagt's würdevoll.
Der Teufel grinst: „Ich – dir? – du – ihr!
Euch! macht solch Fleischchen toll?

Brr! Fastenzeit! Die magre Zeit,
Da man das Fleisch nicht ißt.
Entschädigung, gebrauchsbereit:
Ein Fleischchen, das man küßt!" –

Der Abt erhascht des Teufels Wort:
„Die magre Zeit, o weh,
Das Fasten hier im Preußenort –!
Fern, fern im Comosee.

Da gibt's Maränchen, bläulich, frisch,
Den fastenden zum Trost;
Im Madüsee gibt's keinen Fisch;
Und Weiber in Preußen? Behost!"

Der Teufel grient: „Den ködr' ich mir."
Und schnalzt: „Maränchen, zart,
Vom Comosee verschaff' ich dir;
Dann sei mit dem Weibsbild gepaart.

Noch mehr! Ich schluck' den ganzen Laich
Vom Comosee und spei
Ihn klatschend in den Madüteich;
Fort bin ich, eins, zwei, drei!" –

Zum Comosee der Teufel fliegt
Und raunt: „Die Seel' ist mein; –
Nach Schöpfungsrecht mir unterliegt,
Wem ich gedienet sein."

Der Abt denkt nicht der Köchin mehr,
Denkt der Maränen fromm,
Und denkt an eine Teufelswehr,
Daß er in'n Himmel komm'.

Die Brüder sucht er beim Gebet,
Und lächelt listvoll, raunt – –
Die Brüder nicken, lächeln – – „geht!"
Der Abt sagt's frohgelaunt.

Rums! rammen sie ums Kloster rund
(Huh!) schwarze Kreuze ein. – –
Der Morgen dämmert: Teufels Stund'!
In Haufen von Heu hinein

Die frommen Brüder kriechen sacht. –
Surr –! naht der Satan schnell
Durchs Sternenmeer – – die Venus lacht! –
Er ritzt an ihr sein Fell.

Da sieht er die Kreuze und kräuselt das Maul:
„Wie bricht man solchen Bann? –
Vor Hahnenschrei, wenn ich nicht faul,
Die List ich ersinn, und dann –!

Riecht's hier nach Heu? Das haß' ich stets!
Heuschnupfen – ha–hatt–schieh –!! –"
Und horch: Aus allen Haufen kräht's
Unzählbar: „Kikrikieh –!!"

Jupp!! Satan überkugelt sich
Hoch überm Madüsee:
Maränen – wie? erbricht er sich? –
Entplumpsen – rä–tä–täh –!

In Preußenlandes klaren Teich. –
Der Chor der Mönche lacht. – –
Der Teufel – ohne Seele! – bleich
Hat sich davon gemacht.

Der Abt zerrt seine Köchin auf:
„Was schläfst du? Jule! Hei!
Die Mönche halten Fischzug! Lauf!
Setz' heißes Wasser bei!"

So blieb die Jule unberührt,
Blieb rein der fromme Abt,
Weil er den Satan schlau verführt,
Ihm Vorteil weggeschnappt.

✣ ✣ ✣

Des Pfarrers Frühstück

Gansbraten? Und so reichlich?
Heut' bin ich tief erbaut! –
Ein Pärchen wird von mir getraut:
Sprech' ich dabei genügend laut,
So wird die ganze Gans verdaut; –
Denn ich war niemals weichlich.

* * *

Zechkumpane

Wir trafen uns wieder nach Jahren
Zur Zeit des Kometen von Halley;
Wir zechten wie wilde Bavaren –
Der eine von uns war Ernst Galley.

Wir jagten ins Mausloch den Kummer,
Wir waren zwei fröhliche Knaller;
Trist grüßt uns des Morgens Geschummer –
Der andre hieß Curt Schawaller.

✣ ✣ ✣

IV. Leben und Kunst

An die Künstler

Wozu die Weltschmerzwinselei
Trüb taumelnd ohne Ziel? –
Mein Freund, das Leben ist ein Spiel:
Erst werde –! und dann sei.

✤ ✤ ✤

5*

Der Dichter

Grantig saß er bei der Tafel
Und verdaute Kunstgeschwafel:
Denn die Literatenzunft
Quälte diesen frohen Dichter,
(Der da dichtet ohne Trichter)
Mit „ästhetischer Vernunft".
(Wichter, die Absinth-Gelichter.)

Kunst nennt ihr „Beruf" und quält euch?
Tüftelt? Kaut? Entseelt und schält euch?
Kind des Lebens ist die Kunst!
Lebt voll Glut, denkt nicht ans Reimen,
Macht nicht zum „Beruf" das Träumen; —
Dann wird euch der Muse Gunst
Aus vergangnem Leben schäumen.

✣ ✣ ✣

Unverständige Einbrecher

Zigeuner plündern eine Apotheke
Und schlucken gierig heilungsstarke Säfte –
Und werden sterbenskrank.

Kritiker plündern eines Künstlers Wirken
Und schlucken gierig heilungsstarke Säfte
Und werden ernstlich krank.

O Kritiker –! statt Seelenarzeneien
In karg gemeßner Dosis einzunehmen,
Schluckt ihr sie literweis.

Sind Seelenarzeneien Münchner Bockbier?
Nun seid ihr krank! – und speit in weitem Bogen
Kritikenauswurf aus.



An Herrn S. O. E.

(In den „Hamburger Nachrichten" nannte mich dieser Kritiker gelegentlich einer Besprechung meiner Dramen einen literatur-reform-lüsternen Lakeien.)

Darfst mich talentlos nennen,
Mein Wirken „ohne Wert";
Und darfst mein Buch verbrennen
Im Kritikaster-Herd.

Darfst den Parnaß mir sperren,
Verhöhnen mein Gedicht,
Mein Werk durch Sümpfe zerren – –
Mich schimpfen darfst du nicht!

Hast teils mein Werk gepriesen,
Es kritisch teils geimpft:
Nennst es nicht „Zwerg", nicht „Riesen" –
Doch mich hast du beschimpft!

Bist du ein Tapp? Ein Fexlein?
Ich sah dich nie; – wie alt? –
Gleichviel! Dich, giftig Echslein,
Mach' ich mit Reimen kalt.

✣ ✣ ✣

Dichter und Liebchen

Liebchen:

Er wagt's, dich zu kritisieren,
Der Depp mit dem dicken Bauch?

Dichter:

Kritik darf keinen genieren:
Du kritisierst ihn ja auch.

✠ ✠ ✠

Berufsmensch und Dichter

Berufsmensch:

Wir Anständ'gen kleben
Am Arbeitspult, streben,
Gehn niemals daneben,
Treu nach der Uhr.

Dichter:

Welch anderes Treiben,
Stets neu sich beweiben,
Und regellos schreiben,
Treu nach der Natur.

Berufsmensch:

O Frevel! o Schande!
Frech dichtende Bande!
Dir sticht's im Verstande –
In Arbeit vergiß.

Dichter:

Die Arbeit heißt Leben!
Und Leben heißt: Streben
Nach Glück, sie verweben! –
In Arbeit genieß!





Der Entdecker

Ein Literaturprofessor
Entdeckte ein Dichtergenie,
Drum will er darüber schreiben
Ein Feuilleton voll Esprit.

Da bringt ihm die Gattin ein Brieflein;
Er liest's — — schreit zorndurchbebt:
„Muß mir die Entdeckung verkneifen —
Mein Dichter lebt noch —! Er lebt!!"

✣ ✣ ✣

Der Kunsthändler

Kleist hatte vollendet die „Herrmannsschlacht",
Dieses Frühlingsungewitter zur Nacht.

Ein Urteil, ein streng verbürgliches,
Natürlich ein dramatürgliches:

„Dies Drama birgt zwar viel Künftiges – – –
Doch schreiben sie mal was Vernünftiges."

✣ ✣ ✣

Der weiberfeindliche Dichter

In allen deinen Schriften
Schimpfst du auf Weiberwippchen; –
Mein Freund! an Keiffsuchtgiften
Beschämst du selbst Xantippchen.

✣ ✣ ✣

Der moderne Zyniker

Da du so gallig wie ein Spatz
Das Wort Philister schreist,
So will sezierend ich, mein Schatz,
Zerlegen deinen Geist; –

Das ist nur möglich, wenn zuvor
Philister ich sezier':
Denn Zyniker (jetzt spitz' dein Ohr!)
Wie ähnlich sind sie dir.

Philister haben nie die Kraft,
Allseit'ge Lebensglut
Zu lieben, wie Natur sie schafft,
Sind kleinlich auf der Hut:

Ein Blick heißt sündhaft, ein Genuß
Heißt ihnen Schweinerei;
Erlaubt ist nur Verwandtenkuß,
Verbiss'ne Greinerei.

Doch nun zu dir, du Zyniker!
Auch deine Kraft ist faul;
Auch du (ich sag's als Kliniker!)
Kennst Moralistengraul.

Auch dir scheint sündhaft freier Blick,
Drum unfrei höhnst du: „Hei!"
Natur schafft nie gesundes Glück
In dir, nur Schweinerei.

Was den Philister Sünde dünkt,
Jagt ihn ins Mauseloch;
Du, Zyniker, prahlst: „Sünde stinkt?
Ich aber schluck' sie doch!"

Philister schnüffeln ungesund,
Zyniker grad wie sie:
Verwandt im tiefsten Wesensgrund,
Vertragen sie sich nie.

Philister! Zyniker! Natur
Scheint dem Gesunden keusch; –
Und euer Krankheitsröcheln nur
Ist sündhaftes Geräusch.

⁂

Der aufdringliche Spaßmacher

Jetzt aber wird
Mir's bald zu bunt,
Dies Langezung'-
Gesabber.

Gott ja, ich weiß,
Er liebt so heiß
Das Gassenjung-
Geschlabber.

Er fratzt und lacht –
Nun gute Nacht!
Die vierte Stund'. –
O Hund.

❖ ❖ ❖

Der Philosoph

Die junge Stirn zerknittert
Vom Pessimistengrübeln,
Die junge Seel' umzittert
Von Wermuth-Riesenkübeln,
War heut' er zum Kommers gegangen,
Mit Bangen – –
So will's Geselligkeit.

Doch als er sechs getrunken,
Entflatterten die Grillen;
In Fröhlichkeit versunken,
Lallt er beständig: „Füllen –!"
Dann zieht er heim mit starkem Schwanken,
Gedanken – –
Die Kübel schwappen um.

Wupp!! Wermut speit im Bogen
Das junge Philosöphchen:
„Das ist's, was mich belogen – –
O Zöschen, holdes Schäfchen! –
Wermut ist Dung für Fliegenpilze,
Und Filze – –
Nun bin ich frei davon." –

Kaum liegt er in den Kissen,
Als riesengroß und gräulich,
Die Miene qualzerrissen,
Die Hängelippe bläulich,

Ein dürrer Greis ihm raunt: „O Jammer – – –
O Erden-Daseins-Hammer – – –!"
Der Greis war Ahasver.

Dem Pessimisten früher
Ist oftmals er begegnet,
Dürr wie ein Korkenzieher,
Mit Elendsblick gesegnet; –
„Ibsen?? Heraus, du ewiger Jude,
Zur Bude – –
Ich wurde Optimist!"

„Don Juan lehrt: Genieße!
Gelächter: Eulenspiegel.
Und Cäsar lehrt: Beschließe!
Und Sokrates: den Riegel
Des Widrigen mit Gleichmut schauen,
Und frauen – – –
Und Luther: Heitre Kraft!"

„Darum, du ew'ger Wandrer,
Gebrauch dein ewig Leben,
Zu saugen Tugend andrer,
Sie innig zu verweben –!
Dann wirst du wie der Weltgeist lächeln,
Nicht ächeln – –
Gut' Nacht! Laß mich in Ruh."

✣ ✣ ✣

Gesellschaftsmensch und Philosoph

Gesellschaftsmensch:

Zu einsam lebst du,
Lerne Menschen kennen;
Nur wer mit ihnen plaudert,
Kennt sie gut.

Philosoph:

Nur wer verstehen lernt
Eigner Seele Brennen
In Einsamkeit – –
Trägt Alle sie im Blut.

✣ ✣ ✣

Gesellschaftsmenschen

Offiziere:

(heimlich)

Wir tragen
Des Königs Rock;
Wir jagen
Des Landwirts Bock; –
Wir heben sein Haus.

Landwirte:

(heimlich)

Wir fühlen
Als Fürsten uns;
Wir spielen
Mit Hinz und Kunz;
Bei uns blüht Geselligkeit
Vom Geist unsrer Zeit; –
Die Offiziere?? (ohne Perfidie!)
Sie machen glänzendste
Statisterie.

Offiziere:

(heimlich)

Beamte? Verdienstvoll zwar sind sie,
Doch subalternisch beschränkt; –
Spräch deutsch man zu einem „du Rindvieh",
Gleich fühlte er sich gekränkt.

Beamte:

(heimlich)

Die uniformierten Herren,
Sie dünken sich wunder wie groß;
Doch wollte man einmal sie zerren,
Gleich ließen sie Knallerbsen los.
Sie sollten sich nicht so flegeln,
(Sind zwei mal zwei nicht vier?)
Man ist bis zum Hauptmann (nach Regeln!)
Doch nur Subaltern-Offizier.

Gelehrte:

(heimlich)

Landwirte? – Offiziere? –
Beamte? – Einsamkeit!
In diesem Kreis geniere
Ich mich für meine Zeit. –
Doch sieh! – dort steht der Bulle,
Der trug Europas Last; –
Nie solch ein Heiden-Wüstling
Zur Abgeklärtheit paßt – – –
Wo ist er plötzlich hin?? –

Zeus:

(wurde unsichtbar; donnert)

Wie lieb' ich euch alle, ihr Tierchen –!
Ein jedes hat seine Welt,
Schimpft heimlich das andre ein „Stierchen",
Und schmeichelt ihm laut: „Großer Held!" –

6*

Ein Tröpfchen sumpfiger Nässe,
Durchs Mikroskop geschaut,
Enthüllt mir das gleiche Gehässe,
Als wenn Ihr „gesellig" verdaut; –
– Fortschrittler ward ich – hört!!

(Ein fröhliches Zeusgelächter rollt droben die Decke des Saales entlang und wirbelt den Kronleuchter herab.)

Alle:

(starren in diskret-maßvoller Entrüstung zur Decke empor.)

Welch eine heidnische Lache – ?
Horch –! welch ein taktloses Wort – ?
Weh'–! welches Balkengekrache – ?
Schickt sich's an diesem Ort??

✣ ✣ ✣

Der Moderne

Du Held im schmutzigen Spott!
Schmierst treu die eigne Note
Mit clownhaft grober Pfote,
Triffst Lebende wie Tote. –
(O Gott, o Gott, o Gott.)

✣ ✣ ✣

Goethe

Du, der vom Welthohn träumte!
Mephistophelisch tief;
Der sich dagegen bäumte —!
Und Faust ins Dasein rief;

Du faustischer Mephisto!
Du teufelsheller Faust!
Dir! Dir! dem deutschen Christo!
Das Chaos hymnisch braust.

Du kanntest Menschenkleinheit,
Warst fähig tief zum Spott;
Doch starb nicht deine Reinheit
In Schmähsucht, Menschengott.

Du schufst dein tiefes Wissen
Nicht zur Spezialität, —
Nein! flogst aus Finsternissen
Zur Sonne, zum Gebet,

Dem freudigen, des Strebens
Voll heitrer Harmonie —! —
Du Deuter tiefsten Lebens,
Du! Du! Das Weltgenie!!

✣ ✣ ✣

Weltgeist und Kritiker

Kritiker:

Wie nichtig, wie hingeworfen, wie klein
Ist manches, was Goethe schrieb.

Weltgeist:

Er wollte nicht immer bedeutend sein:
Was nichtig du nennst, war ihm lieb. –
Als Ich das Universum erschuf,
(O Menschenkind, höre mir zu:)
Erschuf ich auch dich und deinen Beruf,
Und lieb bist mir auch du.

✣ ✣ ✣

Der Wunderfelsen von Schilda

Aus dir, du flachstes aller Länder,
Stieg nachts ein Fels empor; –
O Weltgeist, fröhlichster Verschwender! –
Horch, horch –! vor Schildas Tor
Regt sich's schon früh: Tagwerkbeflissen,
Borniert, im Kleinen nur gerissen,
Schrie auf zu dieses Felsens Füßen
Zornmütiger Männer Chor: –

„Das Monstrum tut, als wär's 'ne Zierde! –
Fühlt wie Granit sich an.
Betrug!" schrie's lauter, „pfui! Begierde! –
Jetzt hab' ich's 'raus: – ein Mann; –
Ein Kerl! Gesicht wie'n Rathaus groß; –
Und um die Hüften sehnig – bloß –;
Grinst er Begierde!? kleistert Moos
Ihm bäuchlings unten an." –

Sie rannten, schwitzten, klebten eilig
Dem Fels ein Moosgeflecht;
Und meinten so zu wahren heilig
Das zartere Geschlecht.
Kaum war's geschehn, so nahten Frauen,
Und seufzten, tief versenkt im Schauen,
Durchbebt von Allmacht-Wollustgrauen – –
O Gattenherzen, brecht:

„Wie –? Wittert dennoch Honigwaben
Mein leibverpachtet Weib!?
Wir deckten, was wir alle haben,
Mit Moos dem Satyrleib – – –
Und dennoch –!? Baff!! der Kerl kann
hexen:
Seht, sein Gesicht, es strahlt! Verklexen
Laßt Nase, Aug' und Mund dem Fexen
Uns schnell zum Zeitvertreib."

Sie zürnen weiter und sie schimpfen:
„Versperrst du uns den Blick
Ins schöne Flachland? Wart'! wir impfen
Den Tod dir ins Genick.
Wir wollen unsern Blick erweitern,
Drum zimmern wir die Riesenleitern,
Zu stürzen dich! Du mußt zerscheitern:
Dann kommt das Einst zurück." –

Drauf schleppen sie die Leitern, schwitzen,
Und keuchen hin zum Stein,
Mut angelnd aus gequälten Witzen; –
Sie stehn am Ziel: Wie klein
Plötzlich ihr Mut! – Sie taumeln, gaffen –
Des Felsenmannes Lippen paffen
Aus Sonnenrauch Porträts der Laffen;
„Weh uns! Wer soll das sein!?"

So wimmern die. Jedoch ein Alter
Keift mutig: „Bin ich blind!?
Gibt's Himmelfahrt am Höllenschalter!?
Hat Disziplin der Wind?
Pafft aus der Sonn' wie aus der Pfeife,
So'n Kerl mit Knopfloch ohne Schleife!?
Der Kerl ist toll! drum keif' ich, keife:
Er ist ein Hurenkind." –

„Als Tabakstopf dient ihm die Sonne,"
Ein andrer zornig ruft,
„Das mag noch hingehn; doch mit Wonne
Verpafft er in die Luft
Porträts von uns, von uns, ihr Hasen!
Ich selber kann nur Ringe blasen,
Drum möcht' ich wie ein Tiger rasen:
Der unverschämte Schuft!" – –

Blick auf –! wie sich die Wolken dichten
Ums Felsenhaupt – – es blitzt
Mit zornig lachenden Gesichten – –
Der Bürgerhohlkopf schwitzt;
Auf tausend hohlen Köpfen rattert
Der Donnerhengst und bullert, knattert – – –!
Und wer zuvor noch fresch geschnattert,
Nun stumm im Sande sitzt. –

Sie alle kippten hin. – Sie träumen. –
Der Fels tut auf den Mund –
Wie den die Blitze zuckend säumen,
Als laut er redet! – Und –
In trägen Bürgertraumgenüssen,
Tief aus dem Allgeist vorgerissen,
Schlug's an ihr sehnendes Gewissen,
Das Felsenwort, so wund: –

„Der Weltgeist schuf mich euch zur Freude,
Ihr aber schimpft und schnaubt,
Als stünd' ich hoch bei euch in Kreide,
Hätt' euch den Blick geraubt
Ins schöne Flachland. Glaubt's, ihr Männer,
Die ihr euch fühlt als Daseinskenner,
Fürs Neuentdeckte prägt den Nenner,
Euch in das Hirn verstaubt."

„Ich Fels versperrte euch die Weite?
So steigt an mir empor!
Dann seht ihr herrlich, Schildaleute,
Was nie ihr saht zuvor. –
Ihr schwitzt so oft, wo's gar nicht nötig;
Ihr zimmert Leitern, wenn ihr krötig; –
Ihr säumt? – Seid im Vertrauen stätig;
Fühlt's, wie ich euch beschwor." – –

Sie wachen auf; und jeder rappelt
Und schreit: „Hab' 'ne Idee!"
Der Greis kommt giftig angezappelt:
„Die hatt' ich schon, noch eh'
Ihr seid geboren." Und sie prügeln
Die Köpfe gegenseitig, riegeln
Den Mund mit Fäusten und zerstriegeln
Mit Nägeln ihr Wehweh. –

Doch als sie, kampfunfähig, schwitzen,
Stellt die Vernunft sich ein;
Pscht! sprüht der Greis von Geistesblitzen:
„Gleichviel, ob dein, ob mein –
Die herrliche Idee dient allen,
Drum laß ich mir's auch gern gefallen,
Daß wir gemeinsam aufwärts wallen – –
Das heißt! Ihr hinterdrein." –

Die Riesenleitern, einst gezimmert
Aus Haß, vergessen sind;
(Im Haß denkt Schilda praktisch, schimmert
Die Lieb', wird Schilda blind.)
Drum ohne Leitern auf zum Himmel,
Felsauf ein stolperndes Gewimmel,
Keucht Schildas Bürgerschaft. (Wie Kümmel
Labt sie der Höhenwind.)

Sie sind am Ziel! stehn auf dem Schädel
Des Felsenmannes. — — — Nun? — —
Der Dichterling besingt sein Mädel.
Der Fettwanst: „Huäh, was tun?"
Der Forscher: „Unerforschte Lande."
Der Fettwanst wieder: „Affenschande,
Daß hier kein Wirtshaus." — „Fade Bande":
Der Snob mit engen Schuh'n.

Der Psychiater höchst gewichtig:
„Des Felsenmannes Hirn
Gleicht nicht der Norm, drum ist's nicht richtig;
Auch scheint zu hoch die Stirn;
Das Auge viel zu leuchtend prasselt;
Höchst pathologisch!" — „Was der quasselt":
Freund Snob verachtend schneidig rasselt,
„Die Seide scheint ihm Zwirn." —

O Mann vom Fels! der Psychiater
Erklärt dich für verrückt:
Drum ist wie von dem Sohn der Vater
Freund Snob von dir entzückt.
Doch als der Pöbel drauf dich preiset,
Sagt dir Freund Snob: „Du bist entgleiset;
Ich mag nicht, was ein jeder speiset,
Wirst nicht mehr angeblickt." —

Vom Pöbel dringt's zum Bürgermeister:
„Der Fels ist kein Rebell,
Er ist ein Sproß der guten Geister."
Der reibt sich's Nackenfell:
„Ich Meister glaub', was Bürger sagen;
Man muß sich mit dem Fels vertragen,
Ihn fördern. Frau! Den reinen Kragen!
Dem Kaiser meld' ich's schnell."

Der Bürgermeister stapft zum Kaiser. –
Der Kaiser spricht: „Ein Brauch!
Ihr seid am Herrscherbaum die Reiser;
Was Ihr liebt, lieb' ich auch. –
Wie heißt der Felsmann, den ich liebe? –
Noch ungetauft? – Wie unterschriebe
Er wohl ein Strafmandat? – Wen grübe
Man einstmals untern Strauch?" –

Der Bürgermeister läßt versammeln
Intelligenzen früh. –
Der klügste von den klugen Hammeln
Ist Sieger im Esprit: –
„Der Fels soll heißen wie noch keiner –
Sei's ein Befleckter oder Reiner,
Ein wahrhaft Echter oder Scheiner; –
Der Fels – er heißt – Genie." – – –

Auch Schilda (weil sich's einst blamierte),
Von ihm ward umgenannt;
Das Sagenländchen, das florierte
In Dummheit: – Seit Verstand
Es kennt, ist Dummheit ihm gestorben;
Seit dem Genie es Recht erworben,
Ist's (durch „Intelligenz" verdorben!)
Ein andres – bessres Land.



Der Schulgewaltige und der Dichter

„Ach, Herr Direktor, dem Dichter dort
Geben Sie, bitte, ein freundliches Wort": —
Der Hausherr regt es an.

Der Herr Direktor dem Dichter naht:
„Sie dichten? — Ohne Doktorgrad? —
Gott, wenn man sich's leisten kann — — —"

⁂

Die Modegröße

Du Ärmster! – In ein Mikroskop gespannt,
Begafft man dich, du Floh, als Elefant.

* * *

Heine

Ein Denkmal dem toten Dichter?
Was soll mir der Honigseim?
Ich setzte mir – (Dichter? – Gelichter!
Da habt ihr den brühwarmen Reim.)

Ich setzte mir selber ein Denkmal,
Das dauert für alle Zeit;
Was soll euer Stein mir im Kränktal?
Bald habt ihr die Kosten bereut.

Vergaßt ihr, daß ich ein Würger?
Ich machte so manchen Skandal!
Bedenkmalt die Kadelbürger,
Die weiden im blumigen Tal.

Huih! wichtig sind sie geworden
Der Mittelmäßigkeit:
Denkmäler und Ritterorden
In eurer marmornen Zeit.

Pfui! für die lebenden Fürsten
Des Geistes scheint immer ihr blind
Und huldigt Euren Hanswürsten –
Vom Toten bekommt ihr Wind!?!

Der Tote lacht gern euch sonettisch
Ins heuchelnde Angesicht,
Wenn ihr verziert etikettisch
Zu greinen wagt: „Heilige Pflicht".

✣ ✣ ✣

Boccaccio

Er starb! – In der Sommernacht
Halten ihm Totenwacht
Die heiligen Brüder,
Die wild ihm geflucht,
Wenn er sie zu bekehren gesucht. –
Er lächelt voll Ruh
Den Lebenden zu:
„Euch flüstre ich still
Meine Lieder."

Er singt! – Beim Rosenkranz
Umschwirren sie Lieder zum Tanz,
Die Selbstgerechten,
Die wild ihn gehaßt,
Weil zart er bei heimlichen Sünden sie faßt. –
Er singt so versöhnt,
Vom Grollen entwöhnt:
„O zählet mich nicht
Zu den Schlechten."

Wie strahlt gesund sein Gesicht! – –
Verstummte der Mönche Gericht? –
Still naht ihm der Dicke:
„Du Toter, sag' du's,
Was mach' ich mit meinem geschwollenen Fuß?"

Rück-flötet's voll Stil:
„Mönch, trink nicht soviel!
Die Frömmigkeit taugt nicht – –
Als Krücke." –

Wie straff noch des Toten Gestalt! – –
Den Mönchen wird's heiß und kalt. –
Still naht ihm der Dünne:
„Du Toter, o sag',
Wie kam ich zu meiner Rückenplag'?"
Der Tote voll Scharm:
„Kein Grund zum Harm!
Nur Beichtgeheimnis – –
Der Minne."

✤ ✤ ✤

Mozart

Maria Theresia hält Zirkel; –
Die Höflinge flüstern: „Gemein,
Der Bengel Mozart kommt nicht;" –
Da tritt der Knabe herein.

Sie summen verstohlen und spötteln:
„Klein Amor verneigt sich rundum."
Sie schätzen ihn ab, konstatieren:
„Man sagt, Musik macht dumm." –

Maria Theres' und Antonia,
Die Kleine, sie lauschen verzückt
Dem Knaben. Ein Höfling ergriffen:
„Ich glaube, Musik macht verrückt."

Der Knabe, der liebliche Knabe,
Beim Spielen unverwandt
Blickt in der Prinzessin Augen,
Als wär' sie ihm traulich bekannt.

Maria Antonia, die Kleine,
Vom kleinen Mozart beseelt,
So liebt ihren Amor die Psyche,
Bevor sie nach Frankreich vermählt.

Wie Eis, vertauend im Frühling,
Ist glatt bei Hof das Parkett: —
Der Knabe purzelt und gleitet —
Und liegt wie zu Hause im Bett.

Die Höflinge, schadenfreudig,
(Nichts brachte sie je aus der Ruh!)
Sie lassen den Kleinen liegen; —
Antonia eilt herzu.

Prinzessin erhebt ihren Prinzen
Und flüstert so zärtlich wie nie:
„Du Lieber! wie bist du bescheiden;
Bescheiden, das echte Genie."

Da lächelt der prachtvolle Knabe:
„Bescheiden? Du lieb-liebe Frau —?
O nein —! das Genie — ist — gütig; —
Und kennt seine Güte genau."

✦ ✦ ✦

Reznizeck

Graziöse Kunst, genialer Trick
Voll Daseins-Melodie;
Stets fröhlich vorwärts, nie zurück; –
Ihr Thema? Sie! Nur Sie!

Und immer schlank! Nie En-bon-poh!
Verhaßt ist Kummerspeck.
Hab', Ferdl, Dank, der frei und froh
Philister trat in Dreck.

⁂

Oskar Wildes Poesie

Ein reizend Nerventierchen!
Ästhetisches Pläsierchen
Gewährst du Künstlern gern.

Doch deine Seele – leider! –
Erfand ein Damenschneider,
Drum lieben dich die Herrn.

Du schöne Kurtisane
Mit der Ästhetenfahne,
Ich war in dich verbrannt;

Und ich genoß dich glühend, –
Dann sprach ich, weiterziehend:
„Ade! Du bist scharmant."

✣ ✣ ✣

Der Schauspieler Shakespeare

Ich spiel' beim Theater Rollen
Mit klebrigem Zuckereffekt,
Und knirsche beim Spiel: „Skribenten!
O säh' ich euch alle verreckt."

Die Rollen, die Mimen, die Dramen,
Dem Genius erscheinen sie „links"; –
Ich flüstre heimlich, verstohlen,
Mit meiner Weltgeist-Sphinx.

Tragierte heute wieder
Dichterlings-Zuckerbrei; –
Kriech' nachts ins kalte Zimmer,
Gewürgt von wilder Reu'.

Heb' langsam auf die Arme:
„O Weltgeist –! der dort thront,
Zermalme mich mit Gelächter;
Ich bin der Mann im Mond."

Im Mondlicht seh' ich liegen
Die Rollen auf dem Tisch; –
Risch! feg' ich sie herunter
Und lodre: „Wisch bei Wisch!"

Ich fühle sie unter den Füßen,
Zerstampfe sie wild und barsch:
„Da –! Da! Leckt –! Leckt –! Leckt – Zucker!!
Ich wirble rechts um–m–marrsch.“

✥ ✥ ✥

In aeternum

Avaritia
Cum potentia
Frangit virgines.

Amicitia
Cum prudenzia
Ferit homines.

Parva culpa
Cum virtute
Tempora ferit.

Robur durum
Cum salute —!
In aeternum sit.



V. Lieder

Zärtliche Ehegatten

Du Gans,
Schrei zu,
Was kündest du
Mit der verhetzten Mien'?

Du Hans,
Gaff' hoch,
Begloß' ihn noch,
Dort stürzt der Zeppelin!

Drum, dummes Ding,
Störst meine Ruh
Mit deinem Laufgeschnauf!?

Die Graupensuppe bring'
Mir du; – –
Der steht schon wieder auf.

✣ ✣ ✣

Des Pastors Töchterlein

Der Fähnrich hier
Liegt im Quartier
Beim Pastor, spricht: „Süperb."
Des Pastors Kind,
Ein Sausewind,
Modern, doch klug und herb.

Dies Kind? Marie!
Schön wie noch nie,
Studiert in Preußen Jus.
Der Fähnrich girrt,
Und sie im Flirt
Sagt plötzlich: „Fertig, Schluß."

Der Fähnrich glüht – –
Der Abend zieht
Herauf, man lacht beim Wein; –
Der Pastor fern,
Schreibt abends gern,
Man ist auch gern allein.

Der Fähnrich wild:
„Du Wunderbild,
O werde meine Frau."
Sie lächelt: „Ja?"
Und denkt: „Aha!
Der kleine Preuß' ist blau."

Der Fähnrich, hin:
„Ich bin – ich bin –
Der Kaiser bin ich, o –"
Und sie, ein Schelm,
Setzt ihm den Helm
Verkehrt auf: „Kaiser, so." –

„Und, Holde, du –
O nick' mir zu –
Gesandter bist du, weißt?
Nein, ohne Spott,
Vom Liebesgott!"
So lallt der Fähnrich dreist.

Sie spricht: „Gut' Nacht;
Und träum' von Schlacht,
Behelmter Kaiser, du;
Stehst morgen auf,
Bedenk' den Kauf;
Gut' Nacht und gute Ruh'." – – –

Der Morgen graut, –
Der Fähnrich schaut
Verglast ins Spiegelglas:
„Hm! – gestern blickt
Ich wie verrückt
Ja viel zu tief – – – sowas."

Des Pastors Kind,
Schön Sausewind,
Studierend preußisch Jus,
Es hat gelacht
Die ganze Nacht
Um einen Fähnrichskuß.

Am Morgen ernst:
„Herr Kaiser! lernst
(Berherzige die Replik!)
Du wägen nicht,
Der Preuße spricht
Von Frühstückspolitik.“

* * *

Leichtes Blut

„Wir dienen ernstem Schaffen!“
Orakelt eure Stirn;
„Des Geistes Schätze raffen
Wir auf mit dem Gehirn.“ –
O Stirnathleten!
Posiert mit Gebeten
Wie Pharisäer tun –
Mich aber laßt ruhn.

Ihr „wertet“ ja so gerne,
Was Gott zur Freude schuf;
Seid blind des Daseins Kerne,
Ihn suchend im „Beruf“. –
O Taxatoren!
Ward ich geboren
Als „Nummer“ für euch?
O grauschwarzes Reich!

Wenn ihr stirnrunzelnd preiset
Arbeit als Lebenszweck,
So seid ihr jung vergreiset
Samt eurem Hirn-Geheck. –
Ihr arbeitet sündig!
Die Arbeit find' ich
In anderem Ziel: –
O fröhliches Spiel!

* * *

8*

Wegfreude

Immer einsam wandern
Selbstgewählte Tour;
Frag' nicht nach den andern,
Sieh nicht nach der Uhr.

Deine Schritte passen
Dir, nur dir zum Spiel;
Du dich gängeln lassen? –
Fröhlichkeit dein Ziel.

Neig' dich in die Blüte
Bienlein-brünstig klug;
Saug' dir Schicksals Güte –
Fliehe Schicksals Trug.

Lockt den frohen Falter
Sonne überm Meer:
Warum dich, du Kalter,
Nicht der Sterne Heer?

Flattre, Ungezogner,
Fröhlich ins Gebraus –!
Falter du – verflogner –
Welle wirft dich aus.

✤ ✤ ✤

Liebe

Euch, wogende Ährenfelder,
Streicht zärtlich der wandernde Wind:
Ich freu' mich des zärtlichen Spieles
Und denk' an mein lichtblondes Kind.

Ihr dunklen Kiefern des Waldes
Rauscht liebend dem werbenden Wind:
Ich freu' mich des kosenden Rauschens
Und denk' an mein nachtbraunes Kind.

Lichtblaue, lachende Seen –
Blondliebchen Augen so klar!
Wie grüßt aus des Waldschattens Rehen
Mich Braunliebchens Augenpaar!

Ihr Schönen –! Euch lieb' ich in Treue;
Euch allen mein Liebesschwur:
Denn alle seid ihr zusammen
Ein Ewiges – Großes –: Natur!

✣ ✣ ✣

Freund und Zechkumpan

Ich hab' einen wahren Freund,
Und hab' einen Zechkumpan:
Das sind der Männer zwei!

Es ist kein Wahn! Es ist kein Wahn!
Es ist so, wie es scheint:
Zechkumpanei gedeih!

Mein Freund! O mein Freund, du zechst
heute mit?
Dann störst du mir den Spaß,
Weil du sehr bald „Kiwitt"
Machst mit begoss'ner Nas'!

Drum, Freund, beim Saufen
Laß' ich dich laufen,
Und rufe den andern mir her,
Der nie sagt: „Ich kann nicht mehr."

✣ ✣ ✣

Die Praktischen

Ihr Wölflein im Schafspelz, ich hab' euch erkannt!
Vor Jahren kamt wedelnd und traulich,
Einander bekämpfend, ihr zu mir gerannt –
Wie fand ich euch spaßig erbaulich.

Und ihr verbelltet einander voll Haß,
Schien jedem ein trefflicher Braten;
Der eine Diskant und der andre im Baß,
Sie alle wollten mir raten.

Ihr botet mir freundschaftlich Dienste an,
Für mich zu vollführen, was praktisch; –
Ich lächelte, nickte und merkte dann:
Ihr überwachtet mich faktisch.

Ihr Wölflein im Schafspelz! Ich tätschle noch heut'
Euch manchmal zärtlich die Schnäuzchen:
Denn wirklich! wahrhaftig! Ihr habt mich erfreut!
Ihr leicht zu durchschauenden Käuzchen.

* * *

Das Lied vom Borgen

Ihr fordert mich auf zum Bier;
Was also wollt ihr von mir? –
„Zehn Flaschen guten Wein!"

Heut' reicht ihr mir Wein im Glas;
Was, Kinder, soll mir das? –
„Gib uns 'nen blauen Schein!"

Heut' endlich Schampus gar,
Französischen, der so rar;
Was, Kinder, was soll die Kur?

Da schon beim vierten Schluck
Sagt ihr mit leisem Druck: –
„Zehn blaue Lappen nur!" –

Heut' krieg' ich ein Kompliment?
Bin neugierig, wo's wieder brennt; –
„Zehn Braune gib uns gleich!"

Ihr schmollt, weil ich zögre, recht zart:
„Hätt' ich wie du was gespart – – –
„Du freilich, du bist reich." –

Ein Hymnus? Ein Hymnus!? – O weh,
Nun soll ich gleich schmelzen wie Schnee; –
„Gib dreißigtausend her!"

Setz' ich in Kohlen um?
Oder Petroleum?
Bin Milliardär?

Kommt, Kinder, 'mal ungekränkt,
Nicht pekuniär bedrängt –
Mit freundlichem Sinn.

„Geht nicht! Der Weg ist zu weit!
Dann auch, wie fände man Zeit!?"
(Auch bringt's nicht Gewinn.)

Ach, Kinderchen, so erfahrt:
Mir geht es unendlich hart – – –
Ja, ja! Ich bin – perdu;

Nun bau' ich auf eure Lieb',
Auf euren Menschheitstrieb;
Zwar kostet mir's Müh' – – –

„Was!? Du bist ganz ruiniert!?
Das ist mit Recht passiert!
Vertrautest viel zu viel!

„Leichtsinnig warst du stets!
So geht's, ja, ja, so geht's:
Verschwendung hat ein Ziel!

„Wir sollen dir helfen!? Niemals?
Dummheit verliert: Bezahl's!
Fort! Fort! Was für ein Krach!?

„Dich haben wir inkommodiert!?
Pfui! wie uns das geniert.
Pump' uns dein Regendach!" – – –

Für immer bin ich allein
Beim Flaschen-Kerzenschein –
Und habe Klarheit – Rast.

Wie grollend, ernst und trüb'
Grüßt mich – die ich so lieb' –
Wahrheit –! – mein stiller Gast.



Schlaf

Auf leuchtender Wolke
Bette mich du
Und führe mich liebend
Allewigem zu.

Allewiges klinge
Dem träumenden Sinn,
Begleite die Seele
Zum Morgen hin.

Du Morgen gegrüßt mir –!
Du mache mich stark,
Zu füllen mein Träumen
Mit Wirklichkeitsmark.



Erwachen

Gleitender Schwalbenflug,
Zielhaft voll Ruh
Fliehend den Spatzenzug; –
Seele, wie du?

Maulwurf und Engerling
Trinken den Tau,
Aber die Lerche flink
Hebt sich ins Blau,

Schwebt überm Nebelflor,
Jubelt mir zu,
Strebt bis zur Sonn' empor –!
Seele, wie du?

Menschen! parteigezwängt
Sucht ihr das Glück?
Blind, weil vom Neid verhängt,
Ward euer Blick.

Zimmert im Hassen reich
Brüdern die Truh'? –
Menschen! ich bitte euch,
Laßt mich in Ruh.

❖ ❖ ❖

Sonniger Tag

Den lichtgrauen Hut! –
Rieselst, mein Blut,
froh unter der Haut
Wie Frühlingsbäche, getaut –?

Klingelt's? Ein Brief! –
Die Sonne mir rief:
„Lies ihn zu trüberer Zeit,
Wenn's hagelt, wenn's regnet und schneit."

Sonne, ich folge dir!
Brief, ruh' im Schubfach hier –
Bleibe geschlossen sein;
Heut' –! heut' will ich glücklich sein.



Der Wandrer

Der Forst so schwarz, der Wandrer müd',
Und er verlor das Ziel;
Er singt ein melancholisch Lied –
Was hilft das Suchen viel.

Die Sonne Abend-Abschied blinkt,
Die Schatten gleiten sacht;
Der Wandrer aus der Quelle trinkt –
Dann sagt er sich „gut' Nacht."

Schläft ein, das Haupt im dunklen Moos,
Im Wurzelwerk die Hand,
Im Sinn ein liebliches Gekos' –
Doch nicht vom Heimatland.

Waldstimmen flöten durch den Traum
Tiefeigne Melodien
Vom ewig ungemeßnen Raum:
Laß ziehn die Heimat, ziehn – –

Die Welt ist weit – die Heimat eng –
Die Welt versteht Dich gut;
Doch in der Heimat gibt's Gedräng' –
Der Nachbar trinkt dein Blut.

Da horch –! Ein neuer, fremder Ton
Voll Frohsinn und voll Weh,
Voll süßer Wehmut, bitterm Hohn –
Das Lied der Waldesfee?

Der Wandrer hebt sich langsam, späht –
Die Kiefern dampfen licht,
Von Silberschleiern froh umweht
Ihr düsteres Gesicht.

Und sieh' –! ein Mädchen nahet schlank,
Wie Mondlicht silberschön
Schwebt es durch dornig wüst Gerank –
Und singt von Lust und Weh'n.

Der Wandrer tritt hervor: „O sag'
Mir, weiße Birk' im Glast,
Warum du aus dem stillen Hag
Dich selbst entwurzelt hast?"

„Du Mann! Bist du ein Räuber!? – Nein;
Was treibst du hier zur Nacht?" –
„Und was, blutjunges Mägdelein,
Hat dich hierhergebracht?" –

„Heut' seh' ich dich und niemals mehr,
Drum wisse, fremder Mann:
Die Unrast jagt mich nachts umher,
Weil ich nicht ruhen kann." –

„Läßt dich nicht schlafen, holdes Kind,
Glück oder bittrer Schmerz? –
Vertrau' mir wie dem Abendwind
Dein kleines Jungfraunherz." –

„Ich fühl's, o fremder, du bist gut. –
Von Wilderern gestreckt
Mein Liebster hier im Grabe ruht,
Sein Schlaf hat mich geweckt." –

„Die Wehmut war's in deinem Sang,
Du Wunderrätselbild; –
Nun deut' mir auch des Glückes Klang,
Den Hohn zerrissen wild." –

Da lacht sie froh: „Die Eltern mein,
Nach Laune bös' und zart,
Mir Galle tropfend bald in Wein,
Bald Honig – Elternart! –

„Durch ihre gut' wie böse Laun'
Ward ich zur Sklavin arm:
Ich muß dem Glück Paläste baun,
Daß endet solcher Harm.

„O Vater – Mutter – lebet lang'
Ich lieb' euch, doch ich geh'; –
Nun, Wandrer, lausch' dem Hohngesang:
Versprach mich für die Eh'.

„Der Mann ist reich! Der Mann ist dick!
Mein Herz ihm leer und kalt.
Denk' ich an seiner Augen Blick –
So werd' ich plötzlich alt."

Sie lacht so gell, sie lacht so wild:
„Und morgen holt mich der!
Mein Regenschirm! Mein Lebensschild!
Und wenn's der Teufel wär'!" – –

Der Wandrer sann – der Wandrer schwieg.
Dann sprach er deutend: „Dort –!
Ein schwarzes Kreuz dem Moos entstieg – –
Zeugt's von des Liebsten Mord?"

Sie nickt nur still. – „Wie sah er aus?" –
Sie lächelt trüb': „O Ruh' –!
Die Augen frei, die Haare kraus –
Nicht glatt rasiert wie du." –

„Und hättest, wunderlieblich Reh,
Du ihn geküßt auch dann,
Wenn er im Antlitz kahl wie Schnee,
Ein borstenloser Mann?" –

„Du fremder, fremder Bote sein,
Ich küß dich wie du bist;
Zieh' ich beim Gatten morgen ein –
Hab' ich mir Mut geküßt!" – – –

Der Morgen steigt. – „Du Wandersmann,
Du Rätselmann, leb' wohl; –
Nun hoff' ich – wie ich hoffen kann –
Daß mich der Teufel hol'.

„Des Toten Bote, Liebster, du,
Send' bald 'nen Boten sacht,
Daß ich geheimes Glück erruh'
Mir wie in letzter Nacht." –

Da spricht der Wandrer trauervoll:
„'nen Botengruß? Ich – – dir? –
Tanz' mit dem Gatten heiß und toll –!
Doch grüß' ihn nicht von mir."

✣ ✣ ✣

VI. Sonette

Du!

Hab' Dank! daß du dich mir nicht hingegeben,
Daß ohne Abschied plötzlich du verschwandest,
Dich meinem Liebesflehen jäh entwandest –
Trugst wilde Sehnsucht wieder in mein Leben.

In wilder Sehnsucht keimt das hohe Streben!
Du ferne Seele – wie du herrlich brandest
Gen mich, den Fels, seit du den Spötter
bandest –
Still halt' ich dir mit innig-starkem Beben.

Du Unerreichte –! wärst du mein geworden,
Du wärst mir eitler Tand wie hohe Orden,
Ich klimperte dir ein frivol Ballett; –

Nun bet' ich heiß zu dir wie zu den Musen!
(Weil ich nie küssen durfte deinen Busen,
Harf' ich dir dieses ernsthafte Sonett.)

✣ ✣ ✣

Der Gefangene

Du farbenreicher Schwärmer! nachtbetäubt
Hängst du im Frührot an des Vorhangs Seide,
Der du noch gestern auf der Blütenheide
Dein Köpfchen gelb mit Honigmehl bestäubt.

Nun träumst du lind vom Schaukeln auf der
Weide
In Mittagsglut am Talsee – wie dich's treibt
Zum blanken Bergeshüttenfenster – bleibt
Dir kein Erinnern auch von deinem Leide? –

Halb tot geflattert gestern schliefst du hin;
Heut' aber wachst mit erstem Frührotglanze,
Und fliegst so fröhlich wie zum Freiheitstanze

Gen harte Fensterscheiben –! Sonne spiegelnd,
Zur Freiheit lockend stets, sie stets verriegelnd; –
Im Jubel tot sich flattern: – Daseins Sinn.

❖ ❖ ❖

Der Träumer

Du heißer Knabe sangst im Festgewande
Dein glühend Träumen neiderfüllten Brüdern;
Sie wurden bleich: „Träumt er von Herrscher-
liedern?"
Sie wurden rot: „Wir sind von gleichem
Stande."

Sie flüsterten voll Haß: „Uns zu erniedern —!
Erhöht sich Joseph." — Fort in ferne Lande,
Verkauft an eine Sklavenhändlerbande,
Traumkönig zog verhöhnt — wollt' nichts er-
widern.

Verließ die Heimat auf Kameles Rücken —
Da ward ihm Phantasieglut eisig kalt:
Erkennend! gab er seinem Traum Gestalt,

Verwirklichte im Frost das Glutenwilde
Zu sonnengletscher-leuchtendem Gebilde. — —
Die Brüder baten ihn um Brot (auf Krücken.).

✣ ✣ ✣

Napoleon

Schiff! jagst du nächtlich durch des Weltmeers
Grollen
Aus Elba Frankreichs Morgengruß entgegen? –
Er steht am Bug und lächelt tief: „Ihr Trägen!
Was wißt ihr von des Bonaparte Wollen? –

„Ein Kronensäugling nannte ihn den Tollen!
Nun wird aufs neu' entsetzen euch sein Segen –
Durch Sturmnacht jagt er auf Poseidons
Wegen,
Euch abzunehmen die ererbten Schollen;

„Dann sprecht von dem, der eine Welt sich
stahl." – –
Wie gleitet still das Frührot aus den Tiefen –
Die Wogen silberklar wie Engelseelen – –

„Hier Frankreich! – landet." – Freund' wie
Feinde schliefen; –
Leis' flötet's aus Myriaden Waldes-Kehlen:
„Sei mir gegrüßt, mein kleiner Korporal."

✣ ✣ ✣

Der Imperator

Im Abendkühle auf der Marmorfläche
Mit Agrippina sitzt er, kindlich träumend
Vom Phidias und von ihr – in Lust sich
bäumend –
Dann zuckt er düster: „Licht! – O blutige
Bäche.“ –

Huih –! lodern Fackeln auf, in Teerglut
schäumend;
Aus Gluten heult's: „O räch' uns, Weltgeist,
räche – !!“
Versöhnt sagt Nero: „Feigheit. Menschen-
schwäche.
Dem Weltgeist dien' ich, Schwäche seitwärts
räumend. –

„Bringt Glaukos!“–„Imperator, der–ja, der–“
„Schweig' –! ich vergaß. Hörst Glaukos Lied
verprasseln!?
Stirbst, Flamme, du–!? Umkriecht mich, Leichen-
Asseln!!“ –

Dann schmerzlich tief: „Warum auch mußt'
ich treffen
In seinem Arm dich, Liebste? Schicksals-
kläffen! –
Kein Sänger – jubelte – wie er – wie er.“

Der Sänger

Natur! Du gütige, die Zauberschale
Hast du mir dargereicht in stiller Stunde,
Als ich schon fast erlag der Seelenwunde;
Ich trank! und ward gesund im Erdentale.

Und horch –! da einten sich mit einem Male
Die abertausend Klänge in der Runde
Zu heiter-ernstem Harmonien-Bunde –
Wie Engelsang im eiskristallnen Saale.

Natur! was quälend hohnvoll in dir zittert,
Was Zorngelächter wild aus dir gewittert,
Was in dir scherzt und betet und was trauert:

Mir wird's zu einem einzigen großen Liede! –
Und ist es ausgesungen, siegt der Friede,
Zerfällt das Leid, das grau im Winkel kauert.

✣ ✣ ✣

Herbst

Wie sich Natur zum großen Sterben rüstet!
Wie auf den Bäumen bunte Blätter wogen,
Die märchenfarben Fröhlichkeit gesogen,
Und raunen: „Weißt, wie ihr im Frühling
küßtet?"

Nun sind die Sommervögel fortgezogen. –
Wie reich macht das Vergangne! wie gelüstet
Mich's, froh wie ihr zu sterben, ihr! – o wüßtet
Ihr's, liebe Blätter, leuchtende: – Betrogen

Hat mich der Weltgeist nie! Auch ich versteckte
Wie ihr kostbare Früchte, wenn man neckte, –
Sie drangen – reif! – ans Licht. – Wenn
ich zermürbt

Nach vielen Jahren früchteschwerer Ernten,
Wenn Jugendbitternisse sich entfernten –
Leucht' ich wie Herbstlaub, eh' es fällt und
stirbt.

❖ ❖ ❖

Wissen

„Da stehst du auf dem höchsten Berg der Erde!"
Der Traumgott sprach's; und alle Berge träumen
Tief unter mir von ewig stillen Räumen –
Und tiefer noch das tiefe Tal der Herde.

Wie friedvoll, ewig, sonnig die Gebärde
Des Herdentals emporgrüßt –! Wo das
Bäumen?
Das Schimpfen? Hassen? wilde Tollwut-
schäumen?
Wie? sprach der Weltgeist uns ein neues
„Werde" – ?

O nein! er schuf dir Augen, schuf dir Ohren,
Die schwächer sind als deines Geistes
Schweifen –
Und das ist gut. Genieß' des Friedens Schein!

Sei froh durch Schein! Sei nicht wie jene Toren,
Die purzelnd springen durch der Wahrheit
Reifen –
Und friedelos sich brechen Hals und Bein.

✣ ✣ ✣

Größe

Ein unaufdringlich unbeirrtes Walten!
So einfach wie Natur und nie ergründet,
Und nie von Cliquen-Beifallslust entzündet; –
Selbst totgeschwiegen, kennt sie kein Erkalten.

Und wenn sich Forscher drum die Köpfe spalten,
Auch dann fühlt sie sich ihnen nicht verbündet,
Indem sie ihre schroffsten Kanten ründet; –
Sie dankt durch unbeirrbar keusches Schalten.

Nie durch Gelehrtenlogik zu erklären,
Nie durch Sophistenbosheit zu zerstören,
Weil eigne Logik in ihr selber schafft.

Die Wunder, die Bewundrungshymnen wecken,
An denen lüstern Narrenzungen schlecken,
Sind unkeusch –! schnell wie Feuerwerk verpafft.



Sternenglaube

Durch Winternacht frei über Eisesflächen
Ertönen mir die Sternen-Glockenspiele,
Das Lied mir klingend von des Daseins Ziele —
Es rauscht darin von Zukunfts-Frühlings-
bächen.

Horch —! aus des Winterfrostes klarer Kühle
Grüßt mich ein Klang schon von des Eises
Brechen,
Von Sommerreise und vom Ernte-Rechen —
Von einem Großen, der gelebt für viele! —

Und wären Träume nur die Sternenklänge,
Und Träume selbst die sichtbar klaren Funken —
Ich liebe sie als tiefste Wirklichkeit;

Drum eil' ich oft aus hastendem Gedränge,
Und grüß', in Ewigkeiten-Sang versunken,
Das Zeitenlose —! unsrer kargen Zeit.

⁂

Ewiges Leben

Wirf wie der Feuerberg das steinhaft Tote
Blutleeres Wissen aus dem Seelenschlunde;
Nur, was dein Blut genährt, behalt' im Bunde,
An die Natur ein tiefgetreuer Bote.

Dann zieht Natur in dich wie einst der Gothe
Ins kranke Rom: Doch sie schlägt keine
Wunde,
Wie jener tat, sie bringt dir Friedenskunde –
Und raunt versöhnt aus letztem Abendrote:

„Die in dir war, sie schlürft dich nun für
immer –!
Drum wirst du sein im Puls der Ewig-Nahen,
Im Weben ihrer heiter-ernsten Kraft;

„Wirst weltenewig glühn im Frühlings-
schimmer –!
Mit Auf- und Niedergang wird sie umfahen
Dich –! der in Treue froh für sie geschafft."

✣ ✣ ✣

Der Bergsteiger

Stehst auf dem Gipfel! – Tief zu deinen Füßen
Braut Nebel – Sonnenklarheit grüßt dich
droben,
Sie hat versöhnt aus Tälern dich erhoben,
Wo dich die Friedelosen hassend stießen.

Ihr Hasser dort –! o wärt auch ihr verwoben
Dem Sonnentrieb, wie gern wollt ich euch
grüßen
Als Brüder liebend – – ach! Ihr mögt's nicht
büßen,
Daß euer Glück durch Schwindelangst zer-
stoben. –

Der unter euch im Tale lebt, den reißt
Ihr wild von Faust zu Faust, wenn ihr er-
spähtet,
Daß ihm des Kondors stolzer Fittich ward;

Blieb er bei euch, er wäre bald vergreist,
Nachdem sein hohes Wollen ihr verdrehtet –!
Er grüßt in Liebe euch, nennt ihn nicht hart.

✣ ✣ ✣

Lebenskunst

Wär uns Vergangenheit voll Paradiesen,
Und Zukunft und die Gegenwart wie sie,
Hätt' uns gelähmt des Unglücks Peitsche nie,
Was hätt' uns auf die Lebenskunst verwiesen?

Wir lebten sorglos wie der Vorwelt Riesen,
Gedankenlos im Gleichmaß wie das Vieh:
Wär' das nun schön? – Gesegnet, Drangsal, Müh',
Vergangne, künft'ge Pein, die mich erkiesen

Zur höchsten Lebenskunst: Da stürz' ich glühend
Mich in des Augenblickes muntern Fluß,
Der mich hinaustreibt in den Ozean.

Poseidon bin ich! Und was giftig sprühend
Mich ärgern will, erstickt mein Wellenkuß:
Ewiger Augenblick, leucht' meiner Bahn!

✣ ✣ ✣

Chor der Gedichte

Ihr Einzelnen, ihr Gekränkten,
O glättet die grollenden Stirnen;
Wir jagen mit Zügeln, verhängten,
Gemeinsam zu sonnigen Firnen.

Nicht Zürnen wollten wir säen,
Nicht kränken den einzelnen Mann,
Uns zeugte ein heiliges Wehen:
„Die Sache –! die Sache voran."

✣ ✣ ✣


Princeton University Library
32101 069153086

